



ROBERT SPOO

DAS GOTTESHAUS VON ESCH-GRENZE

hen. Monsieur de Varèze ist Ihnen ebenso auf der Spur wie ich. Und mit ihm ist in einem solchen Falle nicht zu spassen! War der Mann von Sinnen?

«Monsieur de Varèze?» wiederholte ich. «Was habe ich mit monsieur de Varèze zu schaffen?»

Die Antwort war umgehend und war nicht danach angetan, mich zu beruhigen.

«Es gibt einen Punkt, wo Ihre Interessen kollidieren. Und dieser Punkt ist die Affäre Barrère.»

Ich konnte nicht länger Komödie spielen.

«Ich ergebe mich,» sagte ich. «Sie waren in jener Nacht im Zuge. Es ist an der Zeit, daß Sie den wahren Zusammenhang erfahren! Ich schwöre, daß ich die Wahrheit sagen werde und nichts anderes als die Wahrheit. Hören Sie!»

Er ließ seinen Zwicker mit einer gleichgültigen Grimasse auf die Hemdbrust fallen.

«Ist nicht nötig,» sagte er. «Ich weiß ohnehin alles!»

«Nein!» rief ich. «Sie glauben es zu wissen, aber Sie wissen gar nichts. Hören Sie mich an!»

Er gähnte so, daß seine Kinnladen knackten. Ich brachte meine Erzählung mit dem Mut der Verzweiflung von Anfang bis zu Ende vor. Ich hörte selbst, wie falsch meine Worte klangen. Die letzten Sätze konnte ich kaum zu Ende sprechen. Er setzte seinen Zwicker mit einer noch gleichgültigeren Grimasse wieder auf und fixierte mich durch die Gläser.

«Und diese Geschichte soll ich Ihnen glauben?» fragte er. «Als ob irgend ein Mensch mit fünf Sinnen auf die Idee käme, sich so zu benehmen, wie Sie sich angeblich benommen haben! Es gibt nicht eine Jury in diesem Lande — und die sind doch dafür bekannt, allerhand zu schlucken! — die Ihnen auch nur einen einzigen Augenblick glauben würde! Gar nicht von den Richtern zu reden! Gar nicht von monsieur de Varèze und seinem Teil der Presse zu reden!»

Ich hörte ihm kaum mehr zu. Ich starrte mit stumpfer Gleichgültigkeit auf seinen Zwicker. Von diesem irte mein Blick auf sein Gesicht ab, das ich mir bisher kaum die Zeit genommen hatte zu studieren, um dann wieder zu seinem Zwicker zurückzukehren. Und plötzlich

machte ich eine Entdeckung. Die Gläser brachen die Lichtstrahlen nicht, es war gewöhnliches Fensterglas! An und für sich lag darin vielleicht nichts Ueberraschendes, ein Detektiv, der verkleidet auftritt, braucht ja die Stiltreue nicht so weit zu treiben, daß er richtige Augengläser trägt, wenn er nicht kurzsichtig ist. Aber wenn man die falschen Augengläser und andere Einzelheiten, die anzulegen keine größere Mühe kostete, subtrahierte, wie etwa die Fältchen um die Augenwinkel, den gewichsten Schnurrbart, die graugesprenkelten Locken — was hatte man dann für ein Gesicht vor sich? Man hatte das Gesicht vor sich, das ich dieser Tage vergeblich im Eiffelturm gesucht hatte, als ich so à propos Mr. Graham traf, das Gesicht des Dritten aus der Gesellschaft, Mr. Grahams und monsieur Lavertisses Freund und Chef, meines Landsmannes Herrn Philipp Collin.

Die Stimme sprach weiter:

«Nein, und wenn Ihre Vergangenheit auch noch so einwandfrei ist, und wenn man den wohlwollendsten Maßstab an Ihren Fall anlegt, so ist doch eine Sache außer allem Zweifel: Sie sind dem Schafott so nahe wie nur je ein Mensch!»

«Professor,» sagte ich, und stand von meinem Stuhl auf, «Sie haben vollkommen recht! Und da Sie nun die Diagnose gestellt haben, werden Sie mir vielleicht auch helfen, die richtige Therapie zu finden. Das übersteigt meine Kräfte, das ist alles, was ich Ihnen nach Ihrer eingehenden Darstellung sagen kann.»

Er erhob sich und drückte auf den elektrischen Knopf.

«Na, Gott sei Dank! Ich begann schon wirklich zu befürchten, daß ich mich erst demaskieren müßte wie auf eine Redoute. Was wir tun sollen, um Sie vor dem Schafott zu retten? Nichts ist einfacher als dies. Wir müssen den Eiffelturm stehlen. Aber lassen Sie uns erst einen Bissen essen und etwas trinken. Ich habe seit zwölf Stunden nichts zu mir genommen.»

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, füllte sich das Kabinett mit Dienerschaft, und im Laufe weniger Minuten war der Tisch wie mit einem Zauberschlage gedeckt und bog sich unter kalten Speisen und Weinflaschen. Ich weiß nicht, ob die Dienerschaft das ungewöhnlich intelligenzfreie Aussehen des einen Tischgastes bemerkte. Erst lange nachdem sie sich zurückgezogen hatten, fand ich wieder den Gebrauch meines Sprachorgans.

«Professor!» sagte ich. «Ich weiß, Sie machen sich ungenügend über Ihre Mitmenschen lustig. Aber diesmal...»

«Was gibt es?» fragte er. «Warum essen Sie nicht? Jetzt, wo Sie mit gutem Gewissen essen können, rühren Sie nichts an!»

«Hören Sie, Professor! Wenn Sie mir nicht sofort erklären, was Sie mit Ihren verrückten Reden über den Eiffelturm gemeint haben...»

«Glauben Sie, das läßt sich machen, während wir die hors d'oeuvres essen? Gehorchen Sie meinem Rat und greifen Sie zu! Wir haben eine arbeitsreiche Zeit vor uns, Sie auch! Es ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung morgen gestürzt wird!»

Ich starrte ihn an, ohne aus und ein zu wissen.

«Die Regierung morgen gestürzt?» wiederholte ich. «Und darum müssen wir ordentlich zugreifen? Ich verstehe den Zusammenhang zwischen dem eventuellen Sturz der französischen Regierung und unserem Vitaminvorrat nicht recht.»

«Die gegenwärtige Regierung ist in vieler Hinsicht die beste Regierung, die das